

Thema: Israelsonntag 2014

„Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“

1. Mose 32, 29

Israelsonntag - Grund zum Feiern?

Jetzt heißt es, diszipliniert sein. Diszipliniert vor allem im Denken, doch auch in den Emotionen. Eine merkwürdige Forderung? Ich will sie erklären: Manche Kolleginnen und Kollegen in den Pfarrämtern tun sich in diesem Jahr schwer mit dem sog. „Israelsonntag“. Gerade erst wurden unsere Medien und folglich unsere Gedanken von einem bösen Krieg in Nahost beherrscht. Israel stand uns dabei als entschlossene Militärmacht vor Augen, die nicht einmal davor zurückschreckt, Raketen auf zivile Einrichtungen abzuschießen. Von Kriegsverbrechen ist die Rede. Lassen wir jetzt einmal dahingestellt, was die juristischen Untersuchungen ergeben werden. Gehen wir nicht weiter auf das Dilemma ein, wie ein „sauberer“ Krieg (was ist das?) geführt werden kann, wenn die Zivilbevölkerung eines Volkes aus Wohnhäusern, Schulen und Krankenhäusern eines anderen heraus beschossen wird. Es hilft alles nichts: Der Name „Israel“ ist mit dem Schrecken und Elend dieses Nahostkrieges belastet.

Aber um dieses Israel geht es nicht! Das Israel des „Israelsonntags“ ist ja nicht der heutige Staat Israel. „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“, bringt Jakob im Kampf mit dem Mann hervor, den er am Jabbokfluss antrifft. Darauf sagt „er“: *Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.* Das biblische Israel ist nicht einfach ein Eigennamen, schon gar nicht der eines modernen Staates. Es ist vielmehr ein Gottesname, sozusagen eine Gotteslegierung. Denn der neue Name des Jakob besteht aus zwei Elementen: „Isra“ – ein Wort, das die Bedeutung „Streiter“ enthält, und „El“, was übersetzt „Gott“ heißt. Israel ist ein theologischer Name, ein Verheißungsname, ein Name, der von keinem Einzelnen oder gar von einem Staat desselben Namens einfach gedeckt wird.

Vielleicht kann man den Namen „Israel“ folgendermaßen übersetzen: Ein Mensch, dem Gott nahe geht. Ein Mensch, der Gott beim Wort nimmt. Ein Mensch, der mit Gott ringt wie Abraham mit Gott rang, als er mit IHM um die Verschonung Sodoms handelte.

Liebe Leserinnen und Leser, woher kennen wir diese Weise der Gottesbeziehung? Wo haben wir Humanität, Gnade, Hadern mit Gott, hartnäckiges Festhalten an IHM gelernt, wenn nicht in den Schriften des Alten Testaments? Darum geht es am Israelsonntag: Dankbar anzuknüpfen an das Gottes- und Menschenverhältnis, das aus dem Volk des ersten Bundes auch zu uns gekommen ist.

Ist das heute plötzlich falsch? Wenn es im Nahen Osten ruhig ist, dann sind wir Judenfreunde. Wenn dort wieder einmal ein Krieg tobt, dann steht für uns das ganze christlich-jüdische Verhältnis in Frage? Und wenn es auf deutschen Straßen tönt: „Jude, Jude, feiges Schwein...“, überlassen wir unsere jüdischen Freunde dann den Hetzparolen? Solche windigen Genossinnen und Genossen sind wir doch sicher nicht! So auf Sand gebaut sind doch unsere Überzeugungen von Humanität und Fairness und Freundschaft und Solidarität hoffentlich nicht! All unsere kirchlichen Erklärungen zum christlich-jüdischen Verhältnis wären das Papier nicht wert, auf dem sie stehen. Zuverlässige Freunde sind hartnäckige Kämpfer – wie Jakob.

„Viele Menschen rühmen ihre Güte; aber wer findet einen, der zuverlässig ist?“ (Sprüche 20,6)